

An den Grossen Gemeinderat

Winterthur

Antrag und Bericht zum Postulat betreffend freier Eintritt in die Museen der Stadt Winterthur an einem Tag pro Monat, eingereicht von Gemeinderätin U. Meier (SP)

Antrag:

1. Vom Bericht des Stadtrates zum Postulat betreffend freier Eintritt in die Museen der Stadt Winterthur an einem Tag pro Monat wird in zustimmendem Sinn Kenntnis genommen.
2. Das Postulat wird damit als erledigt abgeschrieben.

Bericht:

Am 27. Februar 2017 reichte Gemeinderätin Ursina Meier namens der SP-Fraktion mit 33 Mitunterzeichnerinnen und Mitunterzeichnern folgendes Postulat ein, welches vom Grossen Gemeinderat am 16. April 2018 überwiesen wurde:

«Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie die städtischen resp. von der Stadt Winterthur finanziell unterstützten Museen an einem Tag pro Monat freien Eintritt zu ihren permanenten Ausstellungen gewähren können.»

Begründung

In Paris kann man jeden ersten Sonntag im Monat das Louvre und weitere Museen kostenlos besuchen, wobei für unter 26-jährige der Eintritt sogar generell frei ist. Weitere europäische Städte wie Barcelona, Kopenhagen, Madrid oder Wien kennen ähnliche Spezialabende oder -tage, an welchen man Museen unentgeltlich besuchen kann. London und Stockholm gehen sogar noch einen Schritt weiter; die meisten Museen und Galerien verlangen dort überhaupt keinen Eintritt. Auch in der Schweiz gibt es bereits Bestrebungen für eintrittsfreie Museen. In Bern konnte man im August 2016 an vier Samstagen gratis in die Museen, was als grosser Erfolg gefeiert wurde. Basel bietet freien Eintritt in seine Museen an bestimmten Tagen an und in Zürich kann man mittwochs gratis die Sammlung des Kunsthauses besuchen.

Im Kulturleitbild 2015 der Stadt Winterthur wird festgehalten, dass Kultur allen Menschen zugänglich sein soll. „Deshalb gehört die Vermittlung von Kultur zu den zentralen Aufgaben der Kulturförderung.“ Weiter wird im Kulturleitbild festgehalten: „Die Kulturförderung geht in ihrem Handeln von folgender Grundhaltung aus: Sie will ermöglichen, dass alle Bevölkerungsschichten einen Zugang zu Kultur haben, an ihr teilhaben und kulturelle Kompetenz entwickeln können. Sie will zum Erhalt des kulturellen Erbes beitragen, kultureller Innovation Raum geben und in der Bevölkerung die Akzeptanz für die Vielfalt kultureller Äusserungen fördern.“ Die Zugänglichkeit zu den Kunst- und Kulturangeboten wird hier explizit gewünscht.

Beim Musikkollegium ist eine bestimmte Anzahl Freikonzerte sogar im Subventionsvertrag festgehalten. Damit auch in der Sparte der Museen eine möglichst grosse Anzahl Personen erreicht werden kann, soll an einem Tag pro Monat freier Eintritt zu ihren Dauerausstellungen gewährt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass dadurch das traditionelle Museumspublikum zahlreicher und vielfältiger wird. Gerade jungen Menschen in Ausbildung, welche sich den Eintritt in ein Museum nicht leisten können oder wollen, kann damit eine Tür zur Museumskultur geöffnet werden.»

Der Stadtrat äussert sich dazu wie folgt:

Die kulturelle Teilhabe der Bevölkerung ist ein vielschichtiges Thema. Dabei beleuchtet die Frage, wer sich den Zugang zur Kultur finanziell leisten kann oder will, nur einen Aspekt unter vielen. Um eine breite, niederschwellige kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, ist mit Blick auf unsere diverse, heterogene Bevölkerung ein sehr breites Themenspektrum in Betracht zu ziehen. Dieses reicht von der Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen über den Einbezug von Flüchtlingen bis hin zum Umgang mit der Generationenfrage: Sowohl die so genannten Millennials als auch ältere Generationen sollen und wollen vom kulturellen Angebot angesprochen werden und an diesem teilhaben können. Über diese grundsätzlichen Themen hinaus kämpfen insbesondere ursprünglich eher bürgerlich ausgerichtete Institutionen wie Museen und klassische Orchester gegen die Schwellenangst von potentiell neuem Publikum. Es liegt auf der Hand, dass jedes dieser Themen, das die kulturelle Teilhabe betrifft, eine spezifische Herangehensweise erfordert. Diesbezügliche Massnahmen erfolgen unter anderem auf den Ebenen des Programms, der Kommunikation, des Marketings, der Preisgestaltung, dem Einsatz moderner technischer Hilfsmittel wie Audioguides und umfassen schliesslich auch bauliche Vorkehrungen.

Der Zugang für alle zur Kultur (nicht nur zu den Museen) hat für die Stadt Winterthur mit ihrem Ruf als Kulturstadt eine hohe Priorität. Demgemäss ist dieser Anspruch denn auch in den parlamentarischen Zielsetzungen für die Produktgruppen des Bereichs Kultur verankert und wird der Kulturvermittlung strategisch und operativ ein grosser Stellenwert beigemessen. Ein vielfältiges Vermittlungsangebot trägt wesentlich dazu bei, die kulturellen Institutionen für die breite Bevölkerung zu öffnen und attraktiv zu machen. Allein im Auftrag der Stadt Winterthur finden pro Jahr gegen 900 Workshops für Kindergarten und Schulen statt, die von über 10 000 Kindern und Jugendlichen besucht werden. Die Grenzen des Angebots werden durch das vorhandene Budget gesetzt; ginge es nach der Nachfrage, wären die Zahlen sogar noch höher. Hinzu kommen Angebote des Kantons und der Institutionen selber für die Kantons- und Berufsschulen und den Freizeitbereich, welcher auch Erwachsene einschliesst. Und schliesslich sind auch in Winterthur tiefe Eintrittspreise oder sogar Gratiseintritte heute schon ein verbreitetes Mittel, um die Schwelle für den Zugang zu den kulturellen Institutionen herabzusetzen. Wie im Postulat erwähnt, ist insbesondere bei staatlichen Museen weltweit ein Trend zu beobachten, an einem Tag pro Monat kostenlosen Zutritt zu den Sammlungsbeständen zu gewähren. Für die städtischen Museen in Winterthur war gemäss dieser Logik der Eintritt bis Mitte der Neunzigerjahre für alle frei. Der Besuch der Naturwissenschaftlichen Sammlungen Winterthur war sogar bis zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung im November 2005 kostenlos.

Demgegenüber ist allerdings zu berücksichtigen, dass Eintritte neben Shop-Verkäufen und Führungen in der Regel die einzige Einnahmequelle für die Museen sind. Hinzu kommt, dass es auf dem Platz Winterthur insbesondere mit dem Technorama und dem Fotomuseum Institutionen gibt, die einen wesentlichen Teil ihrer Betriebskosten über Drittmittel und eigene Einnahmen generieren müssen. Dem Spannungsverhältnis zwischen der Ermöglichung eines (finanziell) niederschweligen Zugangs und dem Generieren von angemessenen Einnahmen versuchen die Institutionen in der Stadt Winterthur, wie in anderen Städten der Schweiz auch, mittels eines abgestuften Systems von Vergünstigungen und Gratiseintritten Rechnung zu tragen.

Auch wenn in den Winterthurer Museen der Gratistag pro Monat derzeit nicht institutionalisiert ist, besteht aus Sicht des Stadtrats diesbezüglich kein akuter Handlungsbedarf, ist doch das Eintrittsniveau bei den hiesigen Kulturinstitutionen generell eher tief. Insbesondere sind zahlreiche Vergünstigungen und ein niederschwelliges Begleitangebot bereits vorhanden. Kommt hinzu, dass der Vergleich von Winterthur mit den touristischen Metropolen weltweit, aber auch nur schon mit den grösseren Schweizer Städten schwierig zu ziehen ist. Winter-

thur ist auch gemessen an seiner Grösse und seinem kulturellen Angebot derzeit als eigentliche Tourismusdestination noch nicht gut genug etabliert. Diese Feststellung und der daraus resultierende Handlungsbedarf haben denn auch wesentlich zur Gründung von House of Winterthur und zur Einführung eines integrierten Standortmarketings beigetragen, in dessen Zuge auch eine Kulturmarketingstelle eingerichtet wird.

Ausgehend von diesen grundsätzlichen Aspekten zur kulturellen Teilhabe der Bevölkerung ist die Frage nach einem monatlichen Gratiseintritt auch aus der spezifischen Sicht der dafür in Frage kommenden Institutionen zu beurteilen. Der Bereich Kultur hat deshalb dazu bei einer Auswahl verschiedener Institutionen eine Vernehmlassung durchgeführt. Befragt wurden die drei städtischen Museen (Naturmuseum, Gewerbemuseum und Münzkabinett), sechs subventionierte grosse, mittlere und kleine Museen sowie Ausstellungsräume, ferner wurde auch die Künstlergruppe als Stimme der freien Szene um eine Stellungnahme gebeten. Bei den befragten subventionierten Institutionen handelte es sich um das Technorama, das Kunst Museum Winterthur, das Fotomuseum, die Fotostiftung, die Kunsthalle und das Oxyd. Die eingegangenen Stellungnahmen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Gefragt nach der Grundhaltung zu einem Gratiseintritt sowie zu dessen Vorteilen und Nachteilen haben die befragten Institutionen eine differenzierte Haltung eingenommen. Einerseits sehen sie durchaus die Vorzüge einer solchen Idee; namentlich wird ein niederschwelliger Zugang zu kulturellen Institutionen für sämtliche Bevölkerungsschichten grundsätzlich begrüsst. Ein solcher wird aber bereits heute als weitgehend vorhanden gesehen. Insbesondere wird durchgängig betont, dass man sich heute schon um möglichst tiefe Tarife bemühe. Teilweise wird jedoch von den befragten Einrichtungen ein bedarfsgerechtes Angebot an Rahmenveranstaltungen wie Führungen, Diskussionen, Künstlergespräche etc. sowie Investitionen in zeitgenössische Plattformen für die Förderung der kulturellen Teilhabe als zweckmässiger beurteilt als monetäre Anreize. Durchwegs als sehr problematisch schätzen die Institutionen die finanziellen Konsequenzen eines monatlichen Gratiseintritts ein. Bei städtischen Museen würde ein aus dem Gratiseintritt resultierendes Defizit möglicherweise durch das Globalbudget abgedeckt, während es bei subventionierten Institutionen zu einem ungedeckten Defizit käme. Gerade bei denjenigen Institutionen, welche ihre Betriebskosten zu einem erheblichen Teil mit Drittmitteln finanzieren müssen, fällt ein solcher Ertragsausfall ins Gewicht. Kommt hinzu, dass die befragten Institutionen mit zusätzlichem Personalaufwand für die Beaufsichtigung, bedingt durch die zu erwartenden höheren Besucherzahlen, rechnen müssten. Erfahrungen aus früheren derartigen Veranstaltungen hätten zudem gezeigt, dass Beschädigungen zugenommen hätten und ein höherer Wartungsaufwand resultiert habe. Ferner wird eingewendet, dass reduzierte Einnahmen die Ausstellungstätigkeit einschränken würden. Der monatliche Gratiseintritt würde zudem, wo vorhanden, die Attraktivität von (kostenpflichtigen) Mitgliedschaften signifikant vermindern und damit eine weitere Einnahmequelle empfindlich schmälern. Die durch Gratiseintritte entstehenden finanziellen Ausfälle müssten – so die einhellige Meinung der Institutionen – zwangsläufig durch die öffentliche Hand kompensiert werden. Mindestens aber müsste die Stadt eine Defizitgarantie übernehmen.

Die Frage, ob – mit Blick auf den Prüfauftrag des vorliegenden Postulats – eine Trennung des Zugangs zu Wechselausstellung und Sammlung (Dauerausstellung) als möglich und auch sinnvoll betrachtet werde, haben die einbezogenen Institutionen weitestgehend verneint. Eine entsprechende Trennung hätte nicht nur bauliche Kosten und zusätzlichen Personalaufwand zur Folge, sondern sie widerspräche nach Einschätzung der befragten Institutionen auch der Kundenfreundlichkeit. Hinzu tritt die Erfahrung, dass eine Mehrzahl der Besuchenden in erster Linie an den Wechselausstellungen interessiert sei. Die Wechselausstellungen sollten die Besuchenden vor diesem Hintergrund dazu motivieren, auch die vorhandenen Sammlungen bzw. permanenten Ausstellungen zu entdecken.

Die Eintrittskosten in den befragten Institutionen bewegen sich laut Rückmeldungen der befragten Institutionen im Bereich zwischen fünf, zehn, 19 und dem Höchsttarif von 29 Franken

beim Technorama, wobei auf diesen Basispreisen jeweils verschiedene abgestufte Reduktionen gewährt werden. Kinder unter sechs Jahren haben generell, Schüler und Studierende teilweise gratis Zutritt. In Fotomuseum und Fotostiftung ist am Mittwochabend der Eintritt für alle Besuchenden kostenlos.

Zusammenfassend ist nach alledem davon auszugehen, dass sich die Winterthurer Museen heute schon mit moderaten Eintrittspreisen und zahlreichen Vergünstigungen in einem hohen Mass zugunsten eines – in finanzieller Hinsicht – niederschweligen Kulturzugangs für möglichst alle Bevölkerungsgruppen einsetzen. Sie wären nicht in der Lage, den Ertragsausfall, den ein monatlicher Tag mit freiem Eintritt aller Voraussicht nach verursachen würde, und allfällige dafür zusätzlich benötigte personelle Ressourcen mit ihren aktuellen finanziellen Mitteln aufzufangen; eine zusätzliche Unterstützung durch die Stadt wäre wohl unumgänglich. In diesem Zusammenhang ist, anknüpfend an die einleitenden Darlegungen, zudem stets zu berücksichtigen ist, dass die Zugänglichkeit und Attraktivität der Museen erfahrungsgemäss nur beschränkt durch die Höhe der Eintrittspreise bestimmt wird. Ein eintrittsfreier Tag führt deshalb nicht unbedingt zu einem breiteren Publikum; mindestens teilweise wäre auch nur eine Verlagerung des traditionellen Besucheraufkommens auf diesen freien Tag zu erwarten. Der Stadtrat ist vor diesem Hintergrund der Meinung, dass das an sich berechtigte Anliegen einer Zugangsmöglichkeit für alle zu den kulturellen Einrichtungen nicht auf die Frage nach einem Gratiseintritt reduziert, sondern stattdessen in der eingangs skizzierten Vielschichtigkeit angegangen werden soll. Auch abhängig von der jeweiligen Institution sind zahlreiche weitere Einflussfaktoren zu berücksichtigen, wenn es darum geht, für die Winterthurer Museen ein zusätzliches und vielfältiges Publikum zu gewinnen. Eine wichtige Rolle kommt dabei neben den betroffenen Museen selber insbesondere auch der Kulturvermittlung mit ihren vielfältigen Facetten und ebenso dem neu geschaffenen Kulturmarketing zu. In einem solchen Kontext können zusätzliche Preisreduktionen oder temporäre Preiserlasse als Massnahme zur Vergrösserung und Verbreiterung des Besucheraufkommens durchaus in Betracht fallen. Ob dies allerdings zutrifft, ist aus betriebsspezifischer Sicht jeder einzelnen Institution nach Massgabe ihrer Besonderheiten zu beurteilen. In diesem Sinn betrachtet der Stadtrat eine flächendeckende Vorgabe eines eintrittsfreien Tags pro Monat für sämtliche städtischen und von der Stadt Winterthur finanziell unterstützten Museen letztlich als nicht zielführend.

Die Berichterstattung im Grossen Gemeinderat ist dem Vorsteher des Departements Kulturelles und Dienste übertragen.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

M. Künzle

Der Stadtschreiber:

A. Simon